Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri

Herausgeber: Historischer Verein Uri

Band: 31 (1925)

Artikel: Zur Lage der Burg Zwing Uri

Autor: Meyer, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405617

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

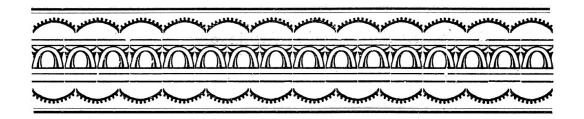
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zur Cage der Burg Zwing Uri.

Don Karl Meyer.

Noch immer wird gelegentlich die Meinung vertreten, die in den Waldstätter Befreiungschroniken erwähnte Burg Zwing Uri habe bei Altdorf gestanden. Diese Annahme steht in schrossen Widerspruch zu den maßgebenden Quellen der Überlieferung.

Der älteste chronikalische Bericht über die Befreiung der Waldstätte und damit auch über den Ban von Zwing Uri sindet sich in der Chronik des Weißen Buches von Sarnen. Diese liegt in einer Abschrift von dritter Hand vor, die um [470 kopiert wurde und zu den Schätzen der Obwaldner Candeskanzlei zählt.). Diese älteste Chronik meldet über den Burgenbruch in den drei Cändern: "... und viengen ze Ure am ersten an, die hüser brechen. Au hat der selb herr ein turn angefangen under Steg uf eim büel, den wolt er nemmen Twing Uren". Die Chronikstelle bezeichnet deutlich den vorspringenden kelskegel unterhalb Umsteg.), einem kilialdorse der großen politischen Gemeinde Silenen.

Die späteren, außerhalb der drei Cänder wohnenden Chronisten haben jedoch die beiden urnerischen Dorfnamen, die zur näheren Cagebezeichnung des Turmes dienen konnten, durchwegs falsch gelesen, besw. mißverstanden. Der Cuzerner Chronist P. Etterlin (1507), bezw. sein Elsäßer Korrektor oder Basler Drucker, deuteten die Ortsbezeichnung "under Steg" fälschlich um zu "under die stegen", was eine Verschärfung des vom Vogte beabsichtigten Burgnamens darstellen sollte. (50 entstand bei Etterlin die von nachherigen Chronisten übernommene Bezeichnung

¹⁾ Die am leichtesten zugänglichen Ausgaben der Chronik sind jene von Mener von Knonau d. A. im Geschichtsfreund 1857 und von Ferd. Vetter, in der Schweizer. Rundschau, Zürich 1891, Best 8.

²⁾ Das heutige Umsteg erscheint in allen älteren Dokumenten durchwegs unter dem Namen Steg, so z. B. in Urkunden vom 10. November 1297, vom 3. Februar 1357, einem Einkünsterodel von 1300 bis 1321 usw. Wohl mit Recht haben von seher sast alle Forscher angenommen, daß auch der Ortsname "Zonrage", der im Gotthard-Itinerar des Albert von Stade (um 1240) vorkommt, eine Verschreibung sur "zum Stege" sei (Vgl. z. B. W. Dechsli, Ansänge der Schweiz. Eidgenossenschaft 1891, Regesten S. 28* Ar. 85).

³⁾ Noch heute bildet Umsteg keine eigene Gemeinde, sondern nur eine Pfarrei.

"Zwing Ury under die stegen""). Etterlin oder seine Mitarbeiter — am ehesten wohl der Basler Drucker — haben infolge fehllesung auch den Namen Silenen verstümmelt; sie machten daraus "Solenturn". Auf solche Weise ist in der gedruckten Chronik Etterlins, die mittelbar auf dem Weißen Buch der Obwaldner Candeskanzlei beruht, die Wendung entstanden: . . "ein turn angefangen ze buwen uff dem büwel ze Solensturn, den wolt er nemen Zwing Ury under die stegen, denselben turn brachent sy . . ".

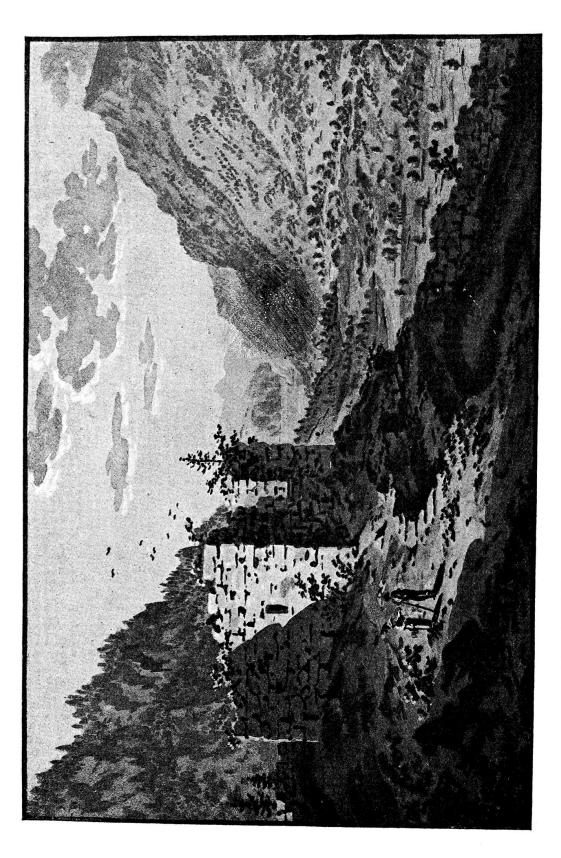
Durch diese Verstümmelung im Geschichtswerk Etterlins, das allen späteren Chronisten als Quelle diente, ging die sinnvolle und zustreffende ursprüngliche Cagebezeichnung des Turmes versloren. Die folgenden Historiker wollten aber doch den Standort der Burg sich genauer vergegenwärtigen; sie kombinierten nun kurzerhand— zuerst der Zürcher Brennwald 1516— der Vogt habe die Burg beim Hauptort des Candes Uri, bei Altdorf errichtet²). Die Cagebezeichnung Brennwalds ist u. a. auf Tschudi übergegangen³).

Un Ort und Stelle aber hielt man immer an der ursprünglichen und richtigen Cage sest. Obwohl sämtliche gedruckte Chroniken: Etterlin 1507, Stumpf 1548, Simmler 1576, Tschudi (Druck 1734), insolge jener Verstümmelung als Standort Altdorf angeben, und die Urner die Sarner Handschrift nicht vor sich hatten (sie wurde erst 1856 ediert), so hat man doch auch in der kolgezeit in Silenen und Amsteg jenen Hügel für die Burgstelle von Zwing Uri gehalten, zweisellos auf Grund einer selbständigen lokalen Ueberlieserung. Das Helvetische Cexison von Cen 1762 (XVII, 252) suchte eine Vermittlung zwischen Tschudi und der Amsteger Cokaltradition, indem es schrieb: "Solathurn, oder Solothurn soll ehemahls geheissen haben der Bühel in der Pfarr Silenen und dem Cand Uri unter dem sogenannten Vörslein Stäg, der jez klüeli genennt wird . ". Ähnlich äußert sich der Urner k. V. Schmid, Allgemeine Geschichte des Freystaates Ury, I, S. 12.

¹⁾ Die Wendung Etterlins ist wohl nicht völlig sinnlos. Die Gefangenen waren z. B. im damaligen Italien nicht selten unter den Stiegen (Treppen) der Stadthäuser inhaftiert. So wurde der große Rapitan Simon von Locarno ein Iahrzehnt gefangen gehalten "in quadam capia sub scalis palatii communis Mediolani" (Rarl Meyer, Die Capitanei von Locarno im Mittelalter, 1916, S. 181 Anm. 1 und 187 Anm. 5).

²⁾ Schweizer Chronik Brennwald, hg. v. Luginbühl I, 276. Vielleicht wirkte hier auch eine Fehllesung: Umsteg = Ultorf mit. Solche Ortsverlegungen kommen auch sonst zahlreich vor; Etterlin und seine Ubschreiber machten u. a. aus Rotberg ein Roggenberg im Lande Schwyz, aus Melchi Melchtal.

³⁾ Eine Bundesgeschichte von ca. 1580, die letztlich unterwaldnerischer Gerkunft ist, liest "Cögmad" als Stätte der Burg (Codex B 124 des Stiftsarchivs St. Gallen). Der Luzerner Stadtschreiber R. Chsat (um 1600), der direkt das Weiße Buch von Sarnen benützte, änderte den Namen Twing Uren, den er nicht begriff, verbessernd um in "Zwingpawren"!



RUINES DE ZWING URI, PRÈS AM-STEEG VERS LE LAC DES QUATRE CANTONS

Xav. Triner St. 1820.

Original im Besitze des Hrn. a. Amtsrichters Viktor Walter, Solothurn.

Die hyperkritische Historikerschule des 19. Jahrhunderts hat mit der ganzen Befreiungstradition auch den Burgenbau von Zwing Uri in Bausch und Bogen verworfen. Das Dasein der Ruine suchte man durch zahlereiche sich gegenseitig ausschließende Hypothesen zu erklären. Am ernstehaftesten war wohl der Versuch, den Turm dem Edelgeschlechte von Silenen zuzuschreiben. Nun haben wir aber bereits in Silenen zwei Türme dieses Geschlechtes; jener in Obersilenen steht noch heute, das Steinhaus zu Untersilenen bestand bis 1857. Und warum lag der Turm auf dem Hügel unterhalb Umsteg, nie vollendet, schon im 15. Jahrhundert in Trümmern, zu einer Zeit, wo das Junkergeschlecht von Silenen noch einen hohen politischen Einsluß in der Eidgenossenschaft ausübte? Unbefriedigend ist auch die These, die Unlage sei ein österreichisches Zolle oder Niederlagshaus¹).

Don der Burgruine existieren mehrere ältere Zeichnungen und Lithosgraphien, z. B. von Franz Kaver Triner und seinem Sohn Heinrich (vgl. Histor. Neujahrsblatt von Uri 1924 und 1925), Dr. Karl Franz Cusser, David Alois Schmid und anderen. Eine kurze Beschreibung bietet H. Zellerz Werdmüller, Denkmäler aus der feudalzeit im Lande Uri (siehe die Beislage). Von der Chroniküberlieferung betreffend Zwing Uri handle ich an verschiedenen Stellen meiner "Urschweizer Besreiungstradition") Zürich, Orell füßli 1927 (5. 86, 108, U. 61 a, 111 U. 64, 136, 139 U. 121 u. s. w.); über Uris Anteil an der Besreiungsgeschichte vgl. ebendort 5. 74 ff, 184 ff. Die habsburgische Gewohnheit, die Herrschaftsgebiete durch Burgenbau zu sichern, habe ich 5. 135—142 näher dargelegt.

Nach meiner vollen wissenschaftlichen Ueberzeugung bildet die Ursschweizer Befreiungsgeschichte, wie sie ursprünglich in der Obwaldner Candeskanzlei verfaßt worden ist, die Vorgeschichte des ewigen Bundes vom J. August 1291. Dieser richtet sich bekanntlich gegen die fremden Richter. (Erst spätere Chronisten bezw. Überarbeiter, denen die Bundesurkunde von 1291 entging, haben jene Ausstands- und Bundes-

^{1) 3.} C. Ropp deutete die Ruine Zwing Uri kurzerhand als habsburgische Zollskätte, die Graf Rudolf der Alte von Habsburg vor dem Jahre 1231 an der Südgrenze seines Gebietes errichtet habe (Urkunden zur Gesch. d. Lidg. Dünde II, 25 f). Wie wenn Amsteg se die Südgrenze der Talgemeinde Uri gewesen wäre! Die Lypothese von Ropp ist dann bei Rochholz, Tell und Gestler, 1877 S. 447, schon zur Tatsache avanciert. Die Anlage besindet sich viel zu hoch über der Straße, um als Zollstätte oder wie Th. v. Liebenau (in seiner Iesenswerten Abhandlung "Das Geleit am Gotthard", Ratholische Schweizerblätter 1891, S. 271 f) meint, als besesstigtes österreichisches Unterkunstshaus sur Transstyter gedient zu haben. Zudem besaß der Zau, was bei einer Sust- oder Zollstätte nicht wohl denkbar wäre, einen einzigen Zugang, nämlich von Südwesten (Umsteg) her. Die ganze Unlage hat durchaus den Charakter einer Burg. Die Durgstelle ist sehr geschickt ausgewählt, auf einem ungefähr 60 Meter über die Talsohle sich erhebenden Felsfopt; sie beherrscht die St. Gotthardstraße, die namentlich seit der Erwerbung Urserns (ca. 1285), für die habsburgssche Territorial- und Zollpolitik sehr wichtig war.

geschichte irrtümlich in die Königszeit des Habsburger Albrecht, zuletzt auf 1307/8, verlegt 1). Auch die Zerstörung Zwing Uris — sie dürste in den Monat Juli 1291 fallen — ist eine Episode aus der Stiftung unseres entscheidenden, ersten ewigen Bundes, dessen Gedenktag wir jährlich am 1. August begehen. Dieser Zusammenhang ist ein Grund mehr, der Ruine auf dem Felshügel unterhalb Amsteg alle Ausmerksamkeit zu widmen.

Beilage.

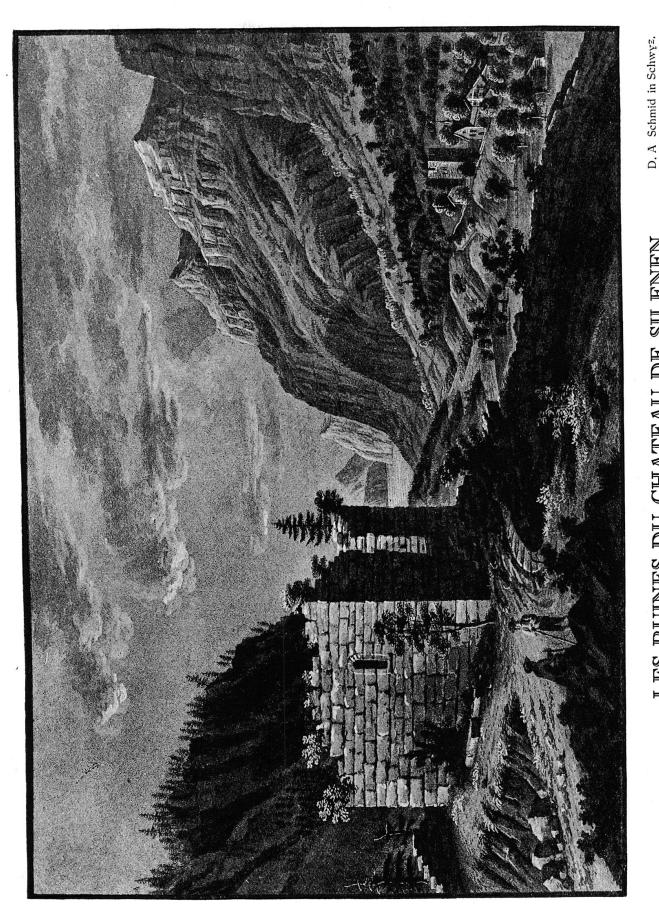
H. Zeller-Werdmüller gibt in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft, Zürich, (Band XXI., Heft 5 S. 125 ff) 1884 auf Grund der Angaben und Vermessungen des Herrn Professors und Architekten Joseph Gisler von Altdorf, jetzt Prior in der Dormitio zu Jerusalem, von der Burg Zwing Uri folgende Beschreibung:

Kaum fünfhundert Meter von dem Turm zu Silenen entfernt, führt die Straße in weitem Bogen um einen von Ost nach West weit in die Talsohle vorspringenden felskopf herum gegen Umsteg hin. Dieser ungefähr 60 Meter über die fläche sich erhebende, auch nach hinten von der Berglehne abgelöste felshügel, an dessen Gestein die Gletscherschlisse der Vorzeit deutlich erkennbar sind, trägt auf seiner Kuppe die Reste eines sesten Turmes, welcher früher mit andern gegen Osten gelegenen, nicht mehr deutlich erkennbaren Mauerresten eine förmliche Burg gebildet haben mag.

Die Mauern des Turmes ruhen auf dem festen Felsgrunde des Hügels, sie bilden ein regelmäßiges Diereck in einer Ausdehnung von m. 9,65 von Nord nach Süd, und m. 9,25 von Ost nach West. Die Mauerdicke beträgt m. 1,80, die Ecken zeigen keinen Kantenbeschlag, die dazu verwendeten Steine sind einfach mit dem Hammer annähernd rechtswinklig zugerichtet und haben durchgängig eine Länge von m. 1 bei 35 bis 40 cm. Breite und 45 cm. Höhe. Das übrige Mauerwerk ist ganz unregelmäßig, die Zwischenräume zwischen den größeren Stücken sind durch kleinere Brocken ausgeglichen, aber der Mörtel ist vortresslich. Östlich des Turmrestes, welcher noch 5—6 kuß Höhe besitzt, besindet sich ein ärmliches Wohnhaus aus neuester Zeit; einige Schritte außerhalb desselben, etwa 25 bis 30 Meter vom Turm entsernt, scheint der kels teilweise künstlich als Grundlage einer einstigen Lingmauer oder Brustzwehr ausgebrochen zu sein 1), dann fällt der Hügel ostwärts ziemlich steil

¹⁾ Den Beweis dafür habe ich eingehend in meiner "Urschweizer Befreiungstradition", S. 145ff erbracht.

¹⁾ Nordöstlich vom Lause bemerkt man einen schönen kleinern, in den Granit eingeschliffenen Gletschertopf.



LES RUINES DU CHATEAU DE SILENEN SUR LE CHEMIN DE ST. GOTHARD AU CANTON D'URY.

Original im Besitze des löbl. Stiftes Einsiedeln.

7. A SCHIIIG III SCHII [-:

ab. An der Nordseite bemerkt man gleich außerhalb der flucht von Wohnhaus und Turm eine mehrere Meter weit hinabreichende (neuere?) Stützmauer und jähen Abhang. Nach Süd und nach Wosten dacht sich der Hügel flacher ab. Der einzige Weg führt von Südwesten (Amsteg) her zur Burg, in einiger Entsernung scheinen sich auf dieser Seite Spuren eines Grabens zu zeigen. Die Ruine wird gewöhnlich mit dem Namen "Twings oder ZwingsUri unter Stäg" bezeichnet, urkundlich ist über dieselbe gar nichts bekannt. Ihre Cage erinnert an diesenige des Turmes von Hospental, und es scheint diesenige Vermutung nicht ohne Grund, welche in dem angeblichen ZwingsUri eine zum Schutz der Straße errichtete Burg ersblickt, die vielleicht in Beziehung zur Sust im "Dörsti" zu Silenen gesgestanden habe.

Dieser Beschreibung von Zeller-Werdmüller ist berichtigend beizufügen, daß auch nördlich ein allerdings nicht kultivierter fußweg von der Candstraße zur Burgruine hinaufführt, der sichtlich von Besuchern öfters benützt wird. Die zwei Abbildungen des Ruinenhügels in diesem Blatte sind nach Originalarbeiten von zwei Meistern erstellt, die als exakte Zeichner sich eines guten Aufes erfreuen. Die beiden Darstellungen stimmen sogar derart überein, daß man fast glauben möchte, D. U. Schmid (1791—1861) habe wenigstens die Turmruine nach einer Vorlage f. X. Triners (†1824) kopiert. Ist dies nicht der Kall, so tritt die Naturtreue der beiden Bilder nur um so deutlicher an den Tag. Die Zeichnung Schmids, Eigentum des Stiftes Einsiedeln, in Sepia ausgeführt und mit Weiß gehöht, mißt $49,5 \times 34,3$ cm. Es gibt in der ganzen reichen Sammlung, welche das Kloster Einsiedeln aus dem Nachlasse des genannten Künstlers besitt, keine andere Ausführung in dieser Manier. Sie wurde möglicherweise schon zwischen 1813 und 1821 auf eine Ausstellung der Zürcher Künstlergesellschaft geschickt. Dort waren nämlich von ihm zwei Bisterzeichnungen zu sehen: "Die Ruinen von Zwing Uri" und die Ruinen von Silenen im Kanton Uri" (Schweizerisches Künstlerlexikon III, 65).

Das einzige auf den vorliegenden zwei Zeichnungen sichtbare Turmsfenster wurde von Triner nachträglich mit schwachen Bleististstrichen umsfahren, als wollte er einen Steinpfosten andeuten, aber auf der Reproduktion kommen diese Striche nicht zur Geltung. Sie scheinen nur zeichenstechnischer Natur zu sein oder einem malerischen Essekt gedient zu haben. Schmid hat das kenster nachträglich ebenfalls mit einer Linie umzogen, aber das geübte Auge entdeckt leicht, daß keine besondere Sandsteineinfassung vorhanden sei.